

Henri Moser – weit mehr als nur der Sohn

Vor hundert Jahren sterben mit Henriette und Henri gleich zwei Kinder von Heinrich Moser aus erster Ehe. Im Familienunternehmen gescheitert, macht Henri Karriere als Diplomat und Forschungsreisender – und schenkt dem Kanton das Schloss Charlottenfels.

Andreas Schiendorfer

SCHAFFHAUSEN. «In Deutschland, wo sie seit langer Zeit lebte, verschied am letzten Freitag die Schwester von Herrn Henri Moser auf Charlottenfels. Ihrem Wunsche gemäss wurde die Leiche nach Schaffhausen überführt und gestern im Waldfriedhof bestattet. Herr Henri Moser selbst befindet sich zur Zeit in San Remo», wird den Leserinnen und Lesern des «Schaffhauser Intelligenzblatts» am 19. Februar 1923 mitgeteilt. Vor 100 Jahren ist die Welt in Schaffhausen noch so klein, dass alle sofort Bescheid wissen, ohne dass die Redaktion ausführlicher wird und Namen nennt.

Bei dieser Schwester von Henri Moser – er hat vier Schwestern und zwei Stiefschwestern – handelt es sich um Henriette (1836–1923). Eigentlich hat sie Vater Heinrich nach dem frühen Tod seiner ersten Frau Charlotte (Mayu) dazu ausersehen, als Haushälterin bei ihm zu bleiben. «Folge du meinem Rat, werde eine alte Jungfer und bleibe bei mir, dann mach ich Dir vor meiner Abreise eine lebenslange Rente von Franken 70.25 pro Monat und sicher Dir ein Schlafzimmer und Boudoir auf Charlottenfels zu, damit Du ruhig jeden Abend Deine schönen Äuglein schliesst und des Morgens wieder fröhlich öffnen kannst», schreibt er ihr. Es kommt anders: Henriette heiratet den Banquier Arnold Schoch, zieht mit ihm nach Neapel und schenkt ihm 13 Kinder. Doch ihr Gatte macht Bankrott und geht 1886 «in den gewollten Tod». Ihre Tochter Marguerite (1862–1929) aber ehelicht später ihren Onkel Henri. In der Schweiz geht das nicht: Sie heiraten in Jestetten.

Nur wenige Monate nach seiner Schwester-Schwiegermutter Henriette stirbt am 15. Juli 1923 auf der Durchreise in Vevey auch der acht Jahre jüngere Henri Moser an einer Lungenentzündung, kinderlos, denn sein Sohn Benjamin Henry ist 1898 noch im ersten Lebensjahr verstorben. Doch Henri hat sein Leitwort, das auf den persischen Dichter Sheik Shadi zurückgeht, erfolgreich umgesetzt: «Unser Ziel ist es, etwas zu leisten, was uns überlebt.»

Bedeutender Forschungsreisender

Die messbare Leistung Mosers besteht in seiner Tätigkeit als Diplomat in österreichischen Diensten und Forschungsreisender in Zentralasien. Er ist einer der ersten Europäer, der in die dortigen Weiten vorstösst und kann dank seines guten Einvernehmens mit den örtlichen Machthabern, dem Emir von Buchara etwa, eine einzigartige Sammlung von rund 4000 Objekten



zusammentragen. Lackarbeiten, Silberwaren, Waffen, religiöse Objekte, Wasserpfeifen, Räuchergefässe und wissenschaftliche Instrumente. Kurz vor seinem Tod erlebt Henri Moser es noch, wie seine Orientalische Sammlung in einem Anbau des Bernischen Historischen Museums acht Jahre nach der Schenkung im Mai 1922 eröffnet

Henri Moser als Sammler und Forschungsreisender.

AUFNAHME AUS: DURCH CENTRAL-ASIEN, LEIPZIG 1888. FRANZÖSISCHE ORIGINALAUSGABE PARIS 1885.

wird. Heute sind wenigstens noch Teile davon ausgestellt.

Die eigentliche Leistung Henris besteht jedoch darin, sich aus dem Schatten seines Übervaters Heinrich Moser gelöst zu haben. Dies bestätigt Roger N. Balsiger. «Auch ich ziehe es vor, etwas auf der grünen Wiese anzufangen, so wie Henri, der sich dagegen

sträubte, sich ins gemachte Nest zu setzen», hat Balsiger einmal gegenüber den «Schaffhauser Nachrichten» erklärt. «Den Fleiss habe ich wohl von meinem Urgrossvater Heinrich, die Lebenslust aber von meinem Grossonkel Henri.»

So locker sich dieser Abgrenzungsprozess heute liest, so enttäuschend muss er für Heinrich Moser gewesen sein. Sein einziger männlicher Nachkomme, sein einziger Stolz erweist sich als Frauenheld und Taugenichts, als unfähig, in seine Fussstapfen als Kaufmann und Industrieller zu treten. Im Familienunternehmen nicht zu gebrauchen. Als sich die beiden Hitzköpfe nach jahrelangem Bruch endlich wiederzufinden scheinen, kann Henri 1874 seinen sterbenden Vater nicht mehr sprechen. Ob zu Recht oder nicht, gibt er seiner Stiefmutter Fanny Moser-von Sulzer-Wart hierfür die Schuld (siehe unten).

Die Erbteilung findet im Unfrieden statt, doch es kommt noch schlimmer. Die Kinder der ersten Ehe können den Familiensitz Charlottenfels nicht halten und müssen ihn im April 1889 verkaufen. Eine Schande für die ganze Familie. Das spornt Henri erst recht an, und als er 1907 durch den Verkauf russischer Kupferaktien ein Vermögen erwirbt, kauft er Charlottenfels zurück.

Hier richtet er seine Orientalische Sammlung ein. Gerne würde er sie der Heimatstadt Schaffhausen schenken, doch diese besitzt nur das Naturhistorische Museum auf dem Herrenacker – und erachtet das angebotene Gut Charlottenfels als ungeeignet. Henri muss eine andere Lösung suchen.

Dies ändert nichts an seinem Willen, den Ruf seiner Familie zu rehabilitieren und seiner Heimat etwas Gutes zu tun. Ende 1909 gründet er die Stiftung «Heinrich Moser zur Charlottenfels», damit der Kanton Schaffhausen dort eine Landwirtschaftliche Schule einrichtet.

Moser zurück auf Charlottenfels

1915 beginnt auch die Versöhnung der beiden Moserfamilienzweige: Mentona besucht erstmals ihren 30 Jahre älteren Stiefbruder. Ihrem Enkel Roger Balsiger ist es vorbehalten, den Kreis endgültig zu schliessen. Als Präsident der Heinrich und Henri Moser Stiftung kann er 2010 das Moser Familienmuseum Charlottenfels eröffnen. Während der Pandemie dient Schloss Charlottenfels als attraktivstes Impfzentrum der Schweiz, doch nun ist es wieder offen.

Am 31. August und 26. September finden unter dem Titel «Leben in zwei Welten» zwei Spezialführungen zum 100. Todestag von Henri Moser statt.

Stiefmutter Fanny als Henris grosse Gegenspielerin

Ironie des Schicksals: Auch Freiherrin Fanny Moser-von Sulzer-Wart, die zweite Ehefrau von Heinrich Moser, «feiert» ein Jubiläum: Sie wurde vor 175 Jahren am 29. Juli 1848 in Winterthur geboren.

Andreas Schiendorfer

SCHAFFHAUSEN. Sie ist definitiv keine Giftmörderin, wie es Henri der vier Jahre jüngeren Witwe Heinrich Moser im Laufe des erbitterten Erbstreits vorwirft. Zweimal wird der Leichnam exhumiert und untersucht. Von Gift keine Spur, aber die Atmosphäre in der begüterten Patchworkfamilie ist endgültig vergiftet, der Ruf der Freiherrin dauerhaft zerrütet – in der Region Schaffhausen und, was für Fanny Moser-von Sulzer-Wart noch negativer ins Gewicht fällt, in Adelskreisen. Sie wird von den deutschen Fürstenhäusern geschnitten. Deshalb zieht sie sich 1887 mit ihren beiden Töchtern Fanny (1872–1953) und Mentona (1874–1971) auf Schloss Au zurück.

Eigentlich hätte hier, in einer wunderbaren Umgebung und frei irgendwelcher materiellen Sorgen, alles gut werden können. Aber die Freiherrin wird endgültig zur tragischen Figur – für ihre Umwelt und auch für sich selbst. Von ihrer Winterthurer Familie hat sie sich bereits 1870 wegen ihrer Heirat mit Heinrich Moser entfremdet, den Zugang zu den fünf Stiefkindern, die allesamt älter als sie selbst sind, hat sie nie gefunden, und auch mit ihren beiden Töchtern verkracht sie sich im Laufe der Jahre – insbesondere Mentona, drei Tage vor Heinrichs Tod geboren, bekommt den Hass ihrer Mutter zu spüren. Hätte sie sich nicht um das kränkelnde Baby kümmern müssen, so die Logik der Freiherrin, hätte sie Heinrich pflegen und retten können.

Diese spezielle Konstellation hat indes auch ihr Gutes: Die beiden Töchter lernen früh, auf eigenen Beinen zu stehen und machen später auf ganz unterschiedlichen Gebieten Karriere – Fanny als Zoologin und Parapsychologin, Mentona – die Grossmutter von Roger N. Balsiger, dem Gründer des Familienmuseums Moser Charlottenfels

– als Sozialarbeiterin und Kommunistin. Heute sind sie ausserhalb Schaffhausens wohl bekannter als ihr Vater.

Bei Sigmund Freud in Behandlung

Doch die ganze Tragik bleibt lange Zeit verborgen. Die Freiherrin, die als reichste

Frau Europas gilt, hält auf der Halbinsel Au Hof – das Gästebuch, einer der Schätze der Stadtbibliothek Schaffhausen, belegt, dass sich hier viele bekannte Persönlichkeiten die Tür reichten.

Die psychischen Probleme werden grösser, doch sie hat ja mehrere Psychia-

ter in ihrem Bekanntenkreis, Auguste Forel, Eugen Bleuler, Sigmund Freud. Letzterer behandelt sie 1889/90 mit gutem Erfolg. In seinem wissenschaftlichen Eifer begehrt er allerdings einen menschlich unverzeihbaren Fehler und schildert in seinen Studien über Hysterie, schnell erkennbar, den Fall der Emmy von N.

In ihrem Armutswahn verkauft die Freiherrin 1917 Schloss Au der Familie von Schulthess, von der es 1989 in den Besitz des Kantons Zürich gelangt, die das Schloss heute als Schul- und Tagungszentrum nutzt. Fanny Moser aber bezieht ein bescheidenes Haus in Kilchberg, wo sie 1925 stirbt.

Urenkel als Familienforscher

Roger N. Balsiger, von Kurzem 80 Jahre alt geworden, organisiert am 6. September mit dem Museumsverein eine Exkursion auf den Spuren der Frauen der Familie Moser zum Schloss Au. Am 7. November stellt er im Rahmen der Schaffhauser Buchwoche in der Stadtbibliothek mit dem Roman «Der Uhrmacher des Zaren» sein historisches Lebenswerk vor.



Schloss Au 1886: Fanny Moser-von Sulzer-Wart, hinten am Tisch sitzend, mit ihren in Weiss gekleideten Töchtern Mentona (l.) und Fanny (übernächste Person r.). BILD ZVG

FAMILIENGESCHICHTE

Moser-Sohn hasst Stiefmutter

SCHAFFHAUSEN. Im Erbstreit verleumdet Henri Moser seine einige Jahre jüngere Stiefmutter Fanny Moser-von Sulzer-Wart und heiratet später seine Nichte Marguerite. Im Familienunternehmen versagt er, doch als Diplomat, Sammler und Forschungsreisender leistet er Grossartiges. Und er schenkt Schaffhausen das Schloss Charlottenfels. *(schi.) / 19*